

Als Kind wurde Wilhelm von Humboldt von führenden Berliner Aufklärern unterrichtet, mit 41 Jahren stieß er die bedeutendsten Bildungsreformen der deutschen Geschichte an.

KARRIERE MIT DEM KOPF

Von Joachim Mohr

REFORMER

König Friedrich Wilhelm III. verlieh Humboldt das Eiserne Kreuz, weil es diesem auf dem Prager Kongress 1813 gelungen war, Österreich für ein Bündnis gegen Napoleon zu gewinnen. Den Schwarzen Adlerorden erhielt Humboldt 1830, als er noch einmal kurzfristig in den Staatsdienst eintrat.

Lithografie nach einer Zeichnung von Franz Krüger, um 1830.



Die Schulpflicht

Die Forderungen nach einer Schulpflicht reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Die „Principia regulativa“ des Königs Friedrich Wilhelm I. sollte 1717 den Schulbesuch für ganz Preußen regeln. Friedrich der Große bestätigte den Erlass 1763, aber nur ein Bruchteil der Kinder besuchte die Schule. Erst seit den 1880er Jahren kamen faktisch alle Kinder der Schulpflicht nach.

Er hat in Kindheit und Jugend nie eine Schule von innen gesehen, seine Erziehung oblag ausschließlich Privatlehrern. Studiert hat der Sohn eines preußischen Offiziers gerade einmal vier Semester, davon eines an der juristischen Fakultät in Frankfurt/Oder und drei in Göttingen, wo er – frei nach Laune – Vorlesungen in ganz verschiedenen Fächern hörte.

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Ferne zu staatlichen Bildungseinrichtungen wurde Wilhelm von Humboldt (1767 bis 1835) zu einem der wichtigsten deutschen Bildungsreformer, vermutlich sogar zum einflussreichsten Kultusminister der deutschen Geschichte.

In nur 16 Monaten schuf der „Geheime Staatsrat und Direktor der Sektion für Kultus und Unter-

richt“ im preußischen Innenministerium 1809/10 ein einheitliches staatliches Schulsystem. Fortan standen jedem Kind zumindest formal die gleichen Bildungsmöglichkeiten offen; erstmals gab es eine einheitliche Ausbildung der Lehrer, erstmals verbindliche Lehrpläne.

Und dann die Krönung: die Gründung der Berliner Universität, verpflichtet allein der Freiheit von Forschung und Lehre. Bis heute gilt das Humboldtische Bildungsideal weltweit als Vorbild für akademische Lehranstalten. Viele Länder – etwa die USA oder Großbritannien – haben sich beim Auf- oder Ausbau ihrer Universitäten auch an dem Berliner Vordenker orientiert.

Es waren Humboldts radikale Maßnahmen, die maßgeblich zum Glanz der legendären Preußischen Reformen beitrugen – und den noch kleinen ostelbischen Staat zeitweise zum bewunderten Modell werden ließen.

Von einer solchen Karriere hatte Humboldts ehrgeizige Mutter, die aus einer vermögenden Hugenottenfamilie stammte, bereits in dessen Kindheit geträumt. Der 1767 geborene Junge bekam wie sein Bruder Alexander, der berühmte Naturforscher, Unterricht bei führenden Köpfen der Berliner Aufklärung, um auf den Staatsdienst vorbereitet zu werden. Er sprach schon als Jugendlicher Griechisch, Latein und Französisch, hörte Vorträge über Nationalökonomie, Statistik, Naturrecht und Philosophie.

Doch dann entzieht sich der bildungshungrige junge Mann dem Traum der Mutter. Seine erste Stelle als Beamter in Berlin kündigt er 1791 nach gut einem Jahr. Durch das Familienvermögen abgesichert, widmet sich der 24-Jährige lieber klassischen Studien, was groß in Mode ist und als Neuhumanismus bezeichnet wird.

Für Humboldt ist das antike Griechenland die Leidenschaft seines Lebens; um seinem Interesse besser nachgehen zu können, kehrt er sogar in den Staatsdienst zurück und wird 1802 preußischer Botschafter beim Heiligen Stuhl, zieht also nach Rom. Er beschreibt den griechischen Geist „als Ideal desselben, was wir selbst sein und hervorbringen möchten“. Sich mit der Antike zu beschäftigen diene „der philosophischen Kenntnis des Menschen überhaupt“.

Geschult durch den Blick auf die attische Demokratie entwickelt er auch staatstheoretische Überlegungen und notiert: „Der wahre Zweck des Menschen ... ist die höchsten und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser



HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Das erste Semester begann 1810 mit 256 Studenten und 52 Lehrenden. 29 Nobelpreisträger forschten seitdem an der „Alma mater berolinensis“, darunter die Physiker Albert Einstein und Max Planck.

Lichtdruck nach einer Fotografie, um 1880.

Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung.“

Humboldt erwirbt sich auf diese Weise nicht nur einen Ruf als Gelehrter, sondern auch als politischer Vordenker, und so holt ihn denn auch König Friedrich Wilhelm III. auf Betreiben von Reformminister Karl Freiherr vom Stein im Februar 1809 in die Regierung. Preußen ist damals – nach der totalen Niederlage gegen Napoleon 1806 – in einem desaströsen Zustand. Immerhin haben der Schock der Niederlage und das Gefühl der Demütigung, aber auch die schweren Finanzlasten, die der Korsee auferlegte, den Weg freigemacht für grundlegende Veränderungen. Angeführt von den Ministern Stein und Karl August von Hardenberg wird der preußische Staat per Dekret gestrafft, modernisiert, teilweise neu gestaltet. Die Armee, die Städte- und Gemeindeordnung, der rechtliche Status der Juden, die Justiz, die rechtlichen Regeln für Kapital und Gewerbe, alles kommt auf den Prüfstand – auch das Bildungssystem.

Kaum im Amt, macht sich Wilhelm von Humboldt an die Arbeit. Nach Art eines Diktators organisiert er das gesamte Bildungswesen neu, und Stein gibt ihm freie Hand. Unterstützt von einem Team erstklassiger Mitarbeiter greift Humboldt nicht nur auf eigene Überlegungen zurück, sondern nimmt auch Gedanken des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi auf, dessen Ziel es war, „den Menschen zu stärken“, damit dieser in der Lage sei, „sich selbst helfen zu können“. Andere Gelehrte wie der Philosoph Johann Gottlieb Fichte und der Theologe Friedrich Schleiermacher haben ebenfalls Reformkonzepte vorgelegt.

Der Geheime Staatsrat Humboldt schafft die ständische Gliederung der Schulen und alle Privilegien der Herkunft ab. Den Bildungsweg teilt er in „drei Stadien des Unterrichts: Elementarunterricht, Schulunterricht, Universitätsunterricht“. Er schreibt erstmals eine einheitliche Ausbildung der Lehrer vor, legt erstmals verbindliche Lehrpläne fest.

Humboldt erkennt sowohl die lebenslange Bedeutung von Bildung für den Einzelnen als auch ihre Funktion für den Staat. Im Dezember 1809 schreibt er an König Friedrich Wilhelm III.: „Jeder ist offenbar nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besondern Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist. Giebt ihm der Schulunterricht, was hiezu erforderlich ist, so erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher sehr leicht

und behält immer die Freiheit, wie im Leben so oft geschieht, von einem zum andern überzugehen.“

Humboldts zweite große Leistung ist die Gründung der Berliner Universität. Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Hochschulen im deutschsprachigen Raum in miserablen Zustand. Im Laufe des vorangegangenen Jahrhunderts waren viele der bestehenden Universitäten geschlossen worden; Akademien und Fachschulen, die eine praktische Berufsausbildung vermittelten, aber nicht zu akademischen Studien einluden, hatten ihnen den Rang abgelaufen.

Dass Wissenschaft zweckfrei, um ihrer selbst willen betrieben werden solle, gehört zu den Grundüberzeugungen des Neuhumanisten. Zum Verhältnis von Professoren zu Studenten schreibt er: „Darum ist auch der Universitätslehrer nicht mehr Lehrer, der Studierende nicht mehr Lernender, sondern dieser forscht selbst, und der Professor leitet seine Forschung und unterstützt ihn darin.“

Er versteht Universitäten nicht als Orte, an denen das Wissen nur verwahrt wird, sondern an denen vor allem neu gedacht werden soll – eine zu seiner Zeit keineswegs selbstverständliche Betrachtung. Geprägt von seiner Verklärung des alten Griechenland soll Bildung nicht an ihrem Nutzen für einen Beruf oder das tägliche Leben gemessen werden, sondern den einzelnen Menschen seelisch erheben.

Die königliche Stiftungsurkunde für die Berliner Universität datiert vom 16. August 1809. Die Liste der berufenen Professoren liest sich wie ein Who is who der damaligen Gelehrtenwelt. Die neue Universität wird während des 19. Jahrhunderts zu einer der renommiertesten Hochschulen Deutschlands, zu einem wissenschaftlichen Zentrum von Weltgeltung.

Bereits im April 1810 reichte Humboldt jedoch sein Abschiedsgesuch ein – wohl aus Eitelkeit, da er nicht länger dem Innenminister unterstellt sein wollte. Bis heute streiten auch deshalb Forscher darüber, wie Humboldts Lebensleistung zu bewerten ist. Während die einen in ihm einen etwas sprunghaften Schöngest sehen, dem zu Lebzeiten die große Karriere verwehrt blieb, erkennen die anderen in ihm eine der bedeutenden Gestalten der deutschen Geistesgeschichte.

Humboldt selbst war von seiner intellektuellen Wirkungsmacht überzeugt. Auf dem Sterbebett erklärte er: „Alexander glaubt, dass wir selbst nach dem Tode nicht mehr von der ewigen Weltordnung erfahren werden, ich aber glaube, dass der Geist doch das Höchste ist und nicht untergehen kann.“

Alexander von Humboldt (1769 bis 1859)

Der Bruder von Wilhelm von Humboldt ist der bis heute berühmteste deutsche Naturforscher und Geograf. Er bereiste Anfang des 19. Jahrhunderts Lateinamerika, die USA und später auch Zentralasien. Er gilt als Begründer der Pflanzengeografie und der modernen Landeskunde. Seine Werke „Ansichten der Natur“ und „Kosmos“ brachten ihm enorme Popularität, schon zu Lebzeiten wurde er als „zweiter Kolumbus“ bezeichnet.

